

LebensZeichen

MITTEILUNGEN DER SALVATORIANERINNEN ÖSTERREICHS | AUSGABE 1/2016



© Heidrun Bauer SDS, Auferstehungskreuz auf der Projektfarm des INMI-Centers in Romanat (Albanien)

vom Scheitern

*...wenn die eigenen Pläne durchkreuzt werden,
weil das neue Leben bereits auf mich wartet*

Auf's erste haben der Apostel Petrus, die Heilige Maria Magdalena und der verlorene Sohn in der Erzählung im Lukasevangelium nicht viel miteinander zu tun. Wohlgermerkt auf den ersten Blick! Schaut man nämlich genauer hin, dann entdeckt man sehr wohl Gemeinsamkeiten. Von allen dreien liest man im Neuen Testament, alle drei haben mit Jesus zu tun und alle waren in ihrem Leben an einem Punkt angelangt, wo sie wussten: aus eigener Kraft komme ich aus „dem Schlamassel“ nicht mehr heraus. Alle drei machten die Erfahrung des Scheiterns.

An prominentester Stelle steht da sicherlich Pe-

trus. Er wurde von Jesus „als Chef“ eingesetzt, „als Fels“, als einer auf den man sich verlassen kann, der den Überblick hat und der auch in schwierigen Situationen die Menschen rund um Jesus zusammenhält. Und was passiert gerade ihm? Er, der immer in unmittelbarer Nähe mit Jesus unterwegs war, alles mitbekommen hat und auch bei „den Gipfelerfahrungen“ mit dabei war, gerade er leugnet Jesus zu kennen, als er unmittelbar vor der Kreuzigung danach gefragt wird, ob er auch zu Jesus gehört. Er, der starke, stürmische, handfeste Mann muss am eigenen Leib erfahren, dass er aus eigener Kraft nicht den Mut hat zu dem zu stehen, der so ganz und gar nicht dem Messias entspricht,

AUF EIN WORT

Schwester Brigitte
Thalhammer SDS
Provinzleiterin



Zufall – oder weil ich mich gerade mit dem Thema beschäftige? Eine Zeitung titelt: „Eine Quelle für den Erfolg: Fehler“, eine andere: „Richtig Scheitern“. Gelingt der Blick auf die Realität des Lebens jenseits einer perfekten Selbstoptimierung? Ja, wir machen Fehler (selbstverständlich) und ja, es gibt auch ein Scheitern. Beides tut weh – es kann einem den Boden unter den Füßen wegziehen. Verzweiflung macht sich breit, vielleicht auch Scham oder Wut. Zugleich kann es schon erleichternd sein, wenn wir vor uns selbst und vor anderen eingestehen: „Ich habe einen Fehler gemacht“, „Das ist gründlich daneben gegangen, da stehe ich vor einem Scherbenhaufen“. Dazu braucht es allerdings einen liebevollen Blick. D.h. dass ich liebevoll auf mich selbst schauen kann – und dass auch mein Umfeld mich in diesem liebevollen Blick hält. Viele von uns sind wohl eher von einer Fehlerunkultur geprägt, von einer Fehlerempfindlichkeit.

Der Theologe J. B. Baptist Metz lädt zu einer Leidempfindlichkeit ein, damit wir lernen wahrzunehmen: wo jemand leidet, wo jemand leidet auch an seinem Fehler, an seiner Schuld, an seinem Scheitern. Jesus interessiert sich herzlich wenig für die Sünden der Menschen, er ist betroffen von ihrem Leid und bringt Heilung. Auferstehung schon hier und jetzt!

Ein frohes Osterfest wünsche ich Ihnen

Sr. Brigitte Thalhammer

Sr. Brigitte Thalhammer SDS

www.salvatorianerinnen.at

IM FOCUS

Therese von Wüllenweber – Selige Maria von den Aposteln Mitbegründerin der Schwestern vom Göttlichen Heiland (Salvatorianerinnen)

Als älteste von fünf Töchtern wurde ich 1833 in eine rheinische Adelsfamilie hineingeboren wo ich eine gute Erziehung und Ausbildung genoss. Bei Volksmissionen der Jesuiten erwachte in mir eine missionarische Berufung, die mich mein Leben lang begleitete. Mit 24 Jahren entschied ich mich in ein Kloster in den Niederlanden einzutreten. Ich war glücklich in meinem Beruf, dennoch erfüllte mich eine zunehmende Unruhe je näher der Tag meiner ewigen Gelübde heran rückte und ich kehrte schließlich ins Elternhaus zurück. In welcher großen Verlegenheit der Austritt aus dem Kloster meine Familie gebracht haben musste, wird deutlich, indem mich mein Vater gleich am nächsten Tag in ein Kloster in Westfalen brachte. Doch die geschlossene

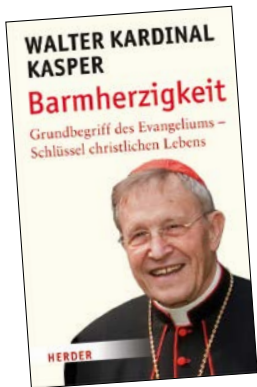
kontemplative Klausur entsprach nicht meinem Suchen. Abermals kehrte ich – diesmal schon nach wenigen Wochen – nach Hause zurück. Nach dem frühen Tod meiner Mutter wurde ich dort dringend gebraucht. Aber mein inneres Drängen und Suchen war in den fünf Jahren am elterlichen Schloss Mylendonk nicht zur Ruhe gekommen. Ich unternahm weitere Versuche mich einem bestehenden Orden anzuschließen oder sogar selbst zu gründen, doch alle Versuche scheiterten. In einer kleinen Zeitungsannonce erfuhr ich von der kürzlich gegründeten Apostolischen Lehrgesellschaft (heute Salvatorianer). Bereits in der ersten Begegnung mit deren Gründer, Franziskus Jordan, verspürte ich die



Gewissheit, die Antwort auf mein Suchen gefunden zu haben – mit 49 Jahren! Die Unruhe, das Warten, das scheinbare Scheitern waren notwendig, um ganz an dem für mich bestimmten Ziel ankommen zu können!

• Autorin: Sr. Theresia Stradl SDS

TIPPS & NEWS



Buchtipp

Sr. Patricia Erber SDS empfiehlt:
Barmherzigkeit
Grundbegriff des Evangeliums –
Schlüssel christlichen Lebens

Verlag Herder, 256 Seiten
ISBN 978-3-451-30642-6, € 22,70

GRUNDlegend

Am 21. Jänner 2016 wurde die Grundsteinlegung für den Ausbau des St. Josef Krankenhauses gefeiert. Entsprechend der großen Nachfrage werden mithilfe der Finanzierung der Stadt Wien moderne Räumlichkeiten geschaffen, die Schwerpunkte Geburtshilfe und Onkologie können nun vertieft werden.

So wichtig diese Grundsteinlegung für das St. Josef Krankenhaus und die gesamte Vinzenzgruppe ist, so wichtig ist es auch, den „Grundstein unseres Ordenslebens“ im Blick zu haben. Unsere salvatorianische Sendung nährt sich aus der Beziehung zu Gott, dem Urgrund des Lebens und zu dem, der uns zeigt, wie Gott ist: zu Jesus Christus, dem Heiland der Welt. Gemeinsam mit jenen, die in unseren Einrichtungen (dem St. Josef Krankenhaus, dem Genesungs-, Wohn- und Pflegeheim mater salvatoris in Pitten sowie Salvator Wien-Kaisermühlen – Kindergarten, Volksschule und Hort) Verantwortung tragen, spüren wir diesen Wurzeln immer wieder nach, um gemäß unseres Auftrags, „heilend zu begnen“.

INRI

der
Lächerlichkeit
preisgegeben
als
Verrückter
abgestempelt
zu den
Gottlosen
gezählt
verkannt



©Bild und Text: Heidrun Bauer SDS, INRI, 2007, 80 x 100 cm, Acryl auf Leinwand



© Alek Kawka/SJK: Marco Doering (Geschäftsführer), Sr. Brigitte Thalhammer SDS, Silke Kobald (Bezirksvorsteherin), Sonja Wehsely (Gesundheitsstadträtin für Wien) und Stephan Lampl (Geschäftsleitung Vinzenz Gruppe)



>> Fortsetzung von Seite 1

dem er gerne nachfolgen will und in dessen Spur er „als Nachfolger“ bestimmt wäre. Er scheitert an seinem eigenen Ideal.

An zweiter Stelle soll Maria Magdalena stehen. Eine Frau, die von sieben Dämonen besessen war, von unreinen Geistern und wo berichtet wird, dass Jesus sie heilte, sie wieder „gesellschaftsfähig“ machte. So eine Frau, und noch viele andere „gescheiterte Existenzen“ folgten Jesus auf seinem Weg, bis hin zur Kreuzigung. Sie folgten einem, der selbst vorerst radikal scheiterte.

Und dann an dritter Stelle der „verlorene Sohn“ im Lukasevangelium. Auch er einer mit einem starken Willen. Ein junger Mann, der wusste was er wollte. Er ließ sich das Erbteil auszahlen, zog in ein fernes Land und verprasste alles was er besaß. Das alles trieb ihn bis an den Rand seiner Existenz. Er selbst war sich zum Maß aller Dinge geworden und daran gescheitert.

Würde man diese Lebensbeschreibungen so stehen lassen, dann könnte es sein, dass sich nach und nach eine leicht depressive Stimmung breitmacht und man auf den Gedanken kommen könnte: „Nur lieber nichts riskieren, dann ist man auf der sicheren Seite. Mittelmäßigkeit ist ja auch eine Option und in der selbstgewählten, selbst erarbeiteten Sicherheit kann mir das alles ja gar nicht passieren! Gott sei Dank, bin ich nicht so!“ Ja, das ist auch eine Wahl.

Meistens ist es aber so, wenn es um das Thema Scheitern geht, dass ich mir das Scheitern gar nicht aussuche, sondern, dass es einfach passiert. Nämlich genau an jenem Punkt, wo ich das Leben „nicht mehr im Griff“ habe, wo nicht einkalkulierte, nicht planbare Anforderungen auf mich zukommen und ich gefordert bin mich dem Leben, so wie es sich zeigt, zu stellen. Deshalb möchte ich gerne das Thema Scheitern um die Option, dass es GOTT tatsächlich gibt, erweitern. Das hieße nämlich, dass ich mich mir nicht selbst verdanke, sondern jemand anderem. Und dieser andere ist Gott. Ein Gott zu dem ich Du sagen darf, weil er Mensch geworden ist mit Namen Jesus. Und genau dieser Jesus, die menschgewordene LIEBE macht den Unterschied.

Bei Petrus machte die Begegnung mit dem Auferstandenen den Unterschied. Jesus sprach ihn an... und dabei hatte er nicht das Versagen von Petrus im Blick sondern fragte ihn ob er ihn aus ganzem Herzen liebt und ob er ihn so liebt, dass er den Hirtendienst - nach der Erfahrung des Scheiterns - weiterhin gerne ausüben möchte. Diese Erfahrung, sich als Gescheiter-



© Bettina Gneist

ter liebevoll angenommen zu erfahren, machte ihn fähig zum Petrus-Amt zur gelebten Hingabe für die Botschaft Jesu.

Bei Maria Magdalena ist es das liebevoll beim Namen genannt werden, das den Unterschied macht. Sie, die ihr Leben auf diese eine Karte - auf Jesus - gesetzt hatte, wurde bitter enttäuscht. Er, der sie aus allen unheilvollen Verstrickungen befreite, wird ihr brutal genommen und als „Gottloser“ gekreuzigt. So ist es kein Wunder, dass sie Jesus „im Garten“ zuerst nicht erkennt. Es braucht eine zweimalige Hinwendung um zu begreifen. Ja, er ist es wirklich. ER, der Gescheiterte ist nicht im Tod geblieben, er lebt. So wird die erfahrene Enttäuschung, vielleicht doch einem Trugbild aufgesessen zu sein, widerlegt: der Glaube an diesen Jesus trägt und bewährt sich über den Tod hinaus. Maria Magdalena ist es dann auch, die den Auftrag bekommt die Botschaft von der Auferstehung weiterzusagen. Sie hat es am eigenen Leib erfahren, dass die LIEBE den Tod überwindet und, dass das wahre, ja ewige LEBEN ein unverfügbares Geschenk ist, das sich glaubend eröffnet.

Beim verlorenen Sohn, eine Erzählung, die darauf abzielt den Zuhörern begreiflich zu machen, wie Gott ist, gehört sicherlich bemerkt, dass es ganz wesentlich war, dass der junge Mann für sich selbst erkannt hat, dass er „am Holzweg“ ist. Dass sein selbstgewählter Lebensentwurf an seine Grenzen gekommen ist. Es ist ihm hoch anzurechnen, dass er aus eigenem Entschluss umkehrt. Womit er nicht rechnet und auch nicht rechnen konnte, dass

ihn sein Vater ohne Vorwurf, ohne Nachfrage, ohne ein böses Wort in die Arme schließt als wäre nichts gewesen. Es ist fast ungeheuerlich, dass Gott uns unser Scheitern nicht anrechnet. Es liegt an uns AN SEINE barmherzige LIEBE zu glauben und IHM zu vertrauen.

Scheitern, die eigenen Grenzen schmerzhaft zu spüren bekommen, kann lebensbedrohlich sein. Scheitern und dabei unbarmherzigen, ja hartherzigen Menschen ausgeliefert zu sein, kann existenzbedrohend sein. Scheitern und dabei Menschen zu begegnen, die einfach da sind und mitgehen, baut auf. Scheitern und an einen glauben zu können, der das Scheitern am eigenen Leib erlitten hat, gestorben ist und auferstanden ist, das ist DAS große Geschenk, das uns Jesus Christus gemacht hat. Wir dürfen an einen barmherzigen Gott glauben, der uns liebt und alle Wege mitgeht.



• Sr. Heidrun Bauer SDS

ÜBERBLICK

Veranstaltungskalender

Name der Veranstaltung	Termin	Ort
April		
Der rote Faden für mein Leben? <i>Guided-prayer-Week</i> Begleitung: Sr. Amata Rindler SDS, Sr. Brigitte Thalhammer SDS, Sr. Melanie Wolfers	Gruppentreffen: Di. 19.4. und Di. 26.4 jeweils um 19 Uhr; tägliches Begleitgespräch (n.V.)	Salvatorhaus Schlossberggasse 2a-4, 1130 Wien
für junge Erwachsene bis 36 Jahre Anmeldung: melanie.wolfers@salvatorianerinnen.at		
Informationstag für Frauen, die sich interessieren, wie wir Salvatorianerinnen leben Leitung: Sr. Martina Winklehner SDS	Samstag, 2.4. 9:00 - 18:00 Uhr	Salvatorhaus Schlossberggasse 2a-4, 1130 Wien
Anmeldung: melanie.wolfers@salvatorianerinnen.at		
Mai		
Salvatorianische Gebetsuhr	Donnerstag, 12. 5. 18:00 - 19:30 Uhr	Pfarrkirche St. Michael Michaelerplatz, 1010 Wien
Juni		
Geburtstagsfest des Gründers Pater Jordan	Donnerstag, 16.6. 18.00 - 21.00 Uhr	Pfarrkirche St. Michael Michaelerplatz, 1010 Wien
AUSBLICK SOMMER		
In zweifelhaften Fällen entscheide man sich für das Richtige (Karl Kraus) <i>Ein spirituell-psychologischer Kurs</i> Leitung: Sr. Melanie Wolfers SDS Andreas Knapp (Kleiner Bruder)	Beginn: Montag, 22.8., 14.00 Uhr Ende: Freitag, 26.8.2016, 16.00 Uhr	Burg Rothenfels am Main (Deutschland)
für junge Erwachsene bis 36 Jahre		
Barfuß im Herzen <i>Ignatianische Einzelexerzitien</i> Begleitung: Sr. Melanie Wolfers SDS Andreas Knapp	Beginn: Samstag, 27.8. 18.00 Uhr Ende: Sonntag, 4.9. 10.00 Uhr	Haus Antonius Grein an der Donau (OÖ)
für junge Erwachsene bis 36 Jahre Anmeldung: melanie.wolfers@salvatorianerinnen.at		

IN MEMORIAM



Sr. Angelika Feldwebel SDS
6.2.1927 - 30.11.2015

Sr. Angelika Feldwebel SDS war als lebendige, kontaktfreudige Ordensfrau weithin bekannt als eine, die für „die Sache Jesu“ brennt! Das Evangelium zu verkünden war ihr ein Herzensanliegen: sei es als Verantwortliche in der salvatorianischen Ordensausbildung, im Büro im Vatikan, als Erzieherin, Religionslehrerin, Pastoralassistentin, Geistliche Begleiterin salvatorianischer Laien und bis zuletzt in der Altenpastoral im Genesungs-, Wohn- und Pflegeheim mater salvatoris in Pitten.



Sr. Notburga Tauber SDS
13.6.1927 - 13.2.2016

Sr. Notburga Tauber SDS war eine begeisterte Salvatorianerin, ein wahrer Sonnenschein für ihre Umgebung. Vor allem als Krankenpflegerin, aber auch in Pfarre und Kindergarten, in der Gästebetreuung und im Altenheim ist sie mit ihrem natürlichen fröhlichen

Wesen auf die Menschen zugegangen, hat ihnen Aufmunterung geschenkt und Optimismus verbreitet. Die letzten vier Jahre ihres Lebens waren geprägt von schwindender körperlicher wie auch geistiger Kraft, einem Leiden im Verborgenen. Danke allen, die sie liebevoll gepflegt haben!

Beide waren Wegbereiterinnen für Frauen auf ihrem Weg des Suchens und Findens ihrer Berufung in der Spur Jesu, in der Gemeinschaft der Salvatorianerinnen.

RÜCKBLICK

Abschied von Mistelbach Weihnachten – ganz anders

Mit 31. Oktober 2015 wurde die Niederlassung der Salvatorianerinnen in Mistelbach geschlossen. Insgesamt 14 Jahre lang war Sr. Theresia Stradl SDS dort im Landesklinikum als Pastoralassistentin tätig. Viele bereichernde, manchmal auch herausfordernde Begegnungen am Krankenbett sowie die Begleitung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen prägten ihren Dienst als Krankenhausseelsorgerin. Das Erfahrbare Machen von Gottes Nähe in der Liturgie war ihr besonders wichtig. Zahlreiche ehrenamtliche Seelsorgemitarbeitende kamen zur Abschiedsfeier, wo spürbar wurde, wie sehr ihr langjähriges Da-Sein geschätzt wurde.

„... weil in der Herberge kein Platz für sie war.“ Dieser Satz aus dem Weihnachtsevangelium hatte im vergangenen Jahr eine besondere Bedeutung. Umso berührender war das gemeinsame Feiern mit unseren Gästen aus Syrien bzw. aus dem Iran. Sie mussten so unendlich viel aufgeben, um der Gewalt und dem Krieg zu entkommen. Es ist ein Geschenk für uns, ein wenig Beheimatung bieten zu können. Und es wird auch deutlich: dort, wo Begegnung stattfindet, da weicht die Angst. Der Mensch, der vor uns steht – egal woher er oder sie kommt – ist unser Nächster!



Wollen Sie LebensZeichen abonnieren?

LebensZeichen erscheint 4x/Jahr, ist kostenlos und kann jederzeit abonniert werden: lebenszeichen@salvatorianerinnen.at oder Sie rufen uns einfach an: +43/(0)1/87844 - 6310.

